

## **Einführung:**

Die Reise des Chors *Philologia Cantat* im Mai 2015 zum Thema „Kulturkontakt und Kulturtransfer“ führte uns nach Südfrankreich (Aquitaine/Béarn). Thematische Schwerpunkte waren die Troubadoures und ihre Rolle im europäischen Mittelalter (Christine Bierbach), das Schicksal der Protestanten (Hugenotten) in Frankreich mit Ausgangspunkt und Zentrum in Südfrankreich (Béarn) sowie ihre Flucht nach Deutschland (z.B. ins hessische Schwabendorf, 15 Autominuten von Marburg entfernt). Bei unserem Tag in Pau ging es nach dem Besuch der Universität zu einer Führung durch das Geburtsschloss von Henri IV. Der durch Heinrich IV. (Henri IV – „le bon roi“) mit dem Edit de Nantes 1598 herbeigeführte Religionsfrieden wurde knapp 100 Jahre später durch seinen Enkel Louis XIV (Ludwig XIV.) gebrochen (Révocation de l'Edit de Nantes, Edit de Fontainebleau 1685) und damit die Protestanten aus Frankreich vertrieben. Die Beschäftigung mit der beeindruckenden Persönlichkeit von Henri IV veranlasste Heinrich Mann, den Roman *Die Jugend des Königs Henri IV* zu verfassen (1935); er hatte in den zwanziger Jahren Freunde in Lescun besucht und dort die Begeisterung für diesen König erleben können, wie uns Paul Selinger, (Institut Heinrich Mann) erzählte.

Die Unterkunft im *Château d'Orion* (südlich von Orthèz) ermöglichte uns, im kleinen Konzertsaal alte und neue okzitanische und französische Lieder einzüben und im angrenzenden Veranstaltungssaal traditionelle Volkstänze zu lernen. Die „Schlossbesitzerin“, Elke Jeanrond-Premauer, hatte uns freundlicherweise zwei sehr nette und kompetente Tanzlehrer organisiert – und sich um unser leibliches Wohl gekümmert.

Weitere Einblicke in historische Kulturkontakte bekamen wir bei der Besichtigung der romanischen Kirche von Oloron-Sainte Marie (*Sainte Croix*, 1080) konnten wir den maurischen Einfluss in der Kuppelkonstruktion bestaunen. Das konkrete Erleben und Eintauchen in lebendige Folklore fand seinen Abschluss beim Besuch des Konzerts *Transhumances musicales* in Laàs am Freitagabend, wo wir acht verschiedene Liedgruppen hören konnten – und zum Abschluss sogar das von allen angestimmte „Se canta“ (Aqeli mountagno) mitsingen.

### Der Besuch des *Château Henri IV* in Pau am 13.05.2015

Während des ersten Exkursionstages nach unserer Ankunft im *Château d'Orion* verbrachte unsere Reisegruppe einen ereignisreichen Tag in der südwestfranzösischen Stadt Pau, am Fluss Gave du Pau gelegen. Nachdem wir bereits mit unserem Besuch der ansässigen Universität an die traditionsreiche Verbindung unserer beiden Universitätsstädte angeknüpft hatten, setzten wir die kulturelle Erkundung der Stadt und ihres für die Geschichte ganz

Frankreichs bedeutsamen Umlandes mit einem Besuch des im Zentrum gelegenen Schlosses fort. Unser deutscher Gastgeber Herr Professor Schaumlöffel, Präsident der hiesigen Universität, begleitete uns bei diesem Ausflug und zeigte sich von der Pracht des Interieurs der Salons und königlichen Privatgemächer sowie der aus verschiedenen, teilweise späteren Epochen stammenden Kunstgegenstände ebenso fasziniert wie die Exkursionsteilnehmer.

Für die Geschichte Frankreichs kann das Schloss Pau mit Recht als bedeutender Ort bezeichnet werden, lebte doch hier schon Margarete von Angoulême mit ihrem Gemahl Heinrich II., die zahlreichen intellektuellen, von der katholischen Kirche verfolgten protestantischen Gläubigen aus verschiedenen westeuropäischen Nationen, darunter dem Poeten Clément Marot, ein willkommenes Obdach in Aquitanien gewährten und zudem durch ihre Förderung der Künste dafür sorgten, dass die Renaissance in Südwestfrankreich Einzug hielt. Besondere Bekanntheit genießt das Schloss allerdings als Geburtsort von Margaretes Enkel Henri IV., des ersten protestantischen Königs in Frankreich (1589-1610), der mit der Proklamation des Ediktes von Nantes im Jahre 1598 zumindest für einige Jahrzehnte die Glaubensfreiheit und damit die faktische Gleichstellung des katholischen und des protestantischen Glaubens in seinem Land sicherstellen konnte. Damit endete in Frankreich eine zermürbende Epoche des aus religiösen Gründen forcierten Bürgerkrieges, dessen verheerender Höhepunkt die „Bartholomäusnacht“ vom 23. auf den 24. August 1572, ein Pogrom gegen die Pariser Protestanten mit schätzungsweise 3.000 Todesopfern, und dessen tiefgreifende Folge die massenhafte Emigration der Hugenotten in protestantisch orientierte Fürstentümer im Ausland, besonders in die benachbarten deutschen Lande, darstellt.

Die ehemalige Residenz der Könige von Navarra liegt strategisch günstig am Rande einer Klippe, deren Felsen nach Süden hin steil zum Flussbett des Gave du Pau hinabfallen. In seiner heutigen Form besteht es nicht mehr als bauliche Einheit und lässt sich damit auch nur begrenzt einer bestimmten Architekturepoche zuordnen. Besonders unter Louis Philippe und Napoléon III. wurden zwischen 1830 und 1870 verschiedene Baumaßnahmen durchgeführt, die insbesondere der Instandsetzung der baufälligen Fassade, der Erweiterung durch den Neubau von Toren und Türmen und der Vervollständigung des nach dem Ende der Herrschaft der Könige von Navarra teilweise verkauften Interieurs dienen. Daher besteht die Inneneinrichtung zu einem nicht unerheblichen Teil aus Möbeln, die zwar die historische Ursprünglichkeit des Anwesens zur Zeit der Kindheit Heinrichs IV. widerspiegeln sollen, in Wahrheit aber deutlich jüngeren Ursprungs sind, wie etwa das Bett der Jeanne d'Albret,

Mutter Heinrichs IV., an welchem zwar die Jahreszahl 1562 eingraviert ist, das aber aus dem 19. Jahrhundert stammt; oder das Mobiliar wurde in bestimmten Räumen gänzlich dem Zeitgeschmack der jeweils für den Umbau verantwortlich zeichnenden Epoche angepasst. So stammen die Wandteppiche im großen Speisezimmer aus der Zeit von Heinrichs Enkel Ludwig XIV., und die Stühle in den Salons oder auch die zierenden Vasen gehen auf den unter Louis Philippe präferierten Stil zurück.

Unser Museumsführer, ein hoch aufragender, stattlicher Mann mit wallendem, dunklen Haar, markanter Stimme und einem am Kinn spitz zulaufenden Bart amüsierte uns besonders, nicht nur wegen seiner pathetischen Vortragsweise, sondern auch wegen seiner physiognomischen Ähnlichkeit zu Henri IV. selbst, sodass er uns wie eine sagenhafte Reinkarnation des alten Königs an dessen Geburtsort erschien. Erster Höhepunkt bei unserem Rundgang durch das Schloss war das im Erdgeschoss befindliche Speisezimmer, der „Saal der Hundert Gedecke“. Gravitätszentrum dieses Raumes war ein beeindruckender Tisch aus Eichenholz von 18 Metern Länge und drei Metern Breite, an dem der König mit einem Gefolge von über 100 Personen tafeln konnte. Anschließend war es möglich, den Tisch in einzelne Sektionen zu zerlegen, ihn beiseite zu schieben und die so gewonnene Fläche als Tanzboden zu gebrauchen; dies alles unter der Beobachtung des Königs selbst, von dem eine prachtvolle weiße Statue, die ihn in stolzer Siegerpose zeigte, das obere Ende des Raumes markierte. Die Wände dieses Speise- und Tanzsaales waren, wie zahlreiche andere Räumlichkeiten im Schloss, mit aufwendig verzierten Tapisserien geschmückt, deren Farbkraft noch immer beinahe an die Frische ihrer Entstehungszeit erinnerte. In leuchtender Erinnerung bleiben dabei neben den Darstellungen von Jagdszenen auf Hirsche besonders jene Wandteppiche, die alltägliche Arbeiten der einfachen Landbevölkerung des Béarn im Kreislauf eines Jahres abbilden, wobei einem jeden Monat, der sich überdies durch das Symbol des jeweils dazugehörigen Tierkreiszeichens identifiziert, eine spezielle Arbeitstätigkeit oder auch eine Freizeitdarstellung, etwa das Schlittschuhlaufen auf Knochen unter den Sohlen im Monat Januar, zugeordnet ist.

Imposant wirkten auf uns auch der Kronleuchter im Gesellschaftszimmer des Ersten Obergeschosses mit einem Gewicht von 220 Kilogramm sowie die mit purpurfarbener Seide überzogenen Wände in den ehemaligen Privatgemächern der Königin von Navarra. Daneben fiel unser Blick immer wieder auf etwas unscheinbarere Kunstgegenstände, die erst bei Annäherung der Augen ihre Schönheit zur Entfaltung brachten. Hierzu können etwa die

Vasen mit chinesischen Motiven gezählt werden, die Kamme aus rotem Marmor, eine Bronzefigur Heinrichs IV. als Knabe oder die vielen Ölgemälde, deren interessanteste Exponate nach meiner Ansicht zum einen dasjenige war, das die Ermordung Heinrichs IV. zeigte, zum anderen das beeindruckende Bild, auf dem der kleine Sohn Heinrichs IV. im Alter von vielleicht anderthalb Jahren auf dem Rücken seines Vaters sitzt und mit ihm Reiter und Pferd spielt, während der König gerade von einem spanischen Gesandten in dieser für einen Regenten eigentlich peinlichen und gar nicht royalen Rolle angetroffen wird. Die Bestürzung des Spaniers, der hier den Ernst der strengen religiösen Erziehung in seinem tief katholisch geprägten Land überhaupt repräsentiert, wird jedoch mit sprudelndem Witz durch die ruhige Gelassenheit Heinrichs IV. kontrastiert, der auf allen Vieren kniet und mit weit geöffneten Augen den spanischen Gesandten anblickt, als sei es zur damaligen Zeit eine selbstverständliche väterliche Pflicht auch für einen König von Frankreich gewesen, sich derart freizügig dem gemeinsamen Spiel mit seinem Sohn hinzugeben; nicht Sittenverfall, sondern gerade die Befreiung von alten kirchlichen Zwängen soll das Gemälde zum Ausdruck bringen, wahrscheinlich sogar die Fortschrittlichkeit der französischen Monarchie gegenüber dem spanischen Königreich.

Dominik Schmitz

#### Ein Tag in Lescun mit Paul Selinger am 15. Mai

Für unseren letzten Tag unserer Chorreise in Südfrankreich trafen wir uns mit Paul Selinger in Oloron. Er ist der Leiter des Heinrich Mann-Institutes in Pau und begleitete uns nahezu den ganzen Tag zu verschiedenen wunderschönen Orten, wobei wir uns die meiste Zeit in Lescun aufhielten. In diesem kleinen Bergdorf, das besonders mit seiner Natürlichkeit besticht und wunderschöne Aussichten auf schneebedeckte Bergspitzen der Pyrenäen bietet, verbrachte Heinrich Mann für gewöhnlich seine Ferien.

In einem kleinen Haus wurden wir durch Herrn Selinger zunächst mit lokalen Ziegenkäseproduzenten bekannt gemacht. Wir konnten also aus erster Reihe beobachten, wie ein großes Käsestück nach aufwendigem Rühren entstand und konnten sowohl die überraschend süße Molke als auch verschiedene Käsesorten der Produktion direkt probieren.

Wir besichtigten die überraschend große Dorfkirche Lescuns (mit Galerie für die Männer und einem alten Totenwagen) und den dazugehörigen Friedhof, von dem aus wir eine sagenhafte

Aussicht auf die Berge hatten, die anscheinend nicht nur uns, sondern auch Heinrich Mann gefallen hatte.

Anschließend kehrten wir in einer urigen Kneipe ein, in der Heinrich Mann wohl öfter ein Bier oder einen Wein getrunken haben soll. Um noch weiter in seinen Fußstapfen zu wandern, gingen wir danach noch in ein Gasthaus und genossen ein einfaches, aber sehr leckeres Essen, Omelettes mit Eiern vom Markt in Oloron, den wir bereits am Morgen besucht hatten. Glücklicherweise und satt zogen wir uns in das Obergeschoss zurück, wo Paul Selinger nun in Ruhe einen spannenden Vortrag über Heinrich Mann und dem nach ihm benannten Institut hielt und uns somit einen genaueren Einblick in Manns Leben in Frankreich gab.

Heinrich Mann wurde besonders von König Henri IV. fasziniert, von dem er in Paris gehört hatte. In Lescun pflegte er seinen Freund zu besuchen, obwohl er im Gegensatz zu diesem eigentlich ein echter Stadtmensch war. Die Romane *Die Jugend des Königs Henri Quatre* von 1935 und *Die Vollendung des Königs Henri Quatre* von 1938 sind Manns erfolgreichste literarische Werke. Beide Bände entstanden in Frankreich und handeln von der Jugend, der Regierungszeit und dem Ende Henri IV. Gleichzeitig gilt er als eine Art Liebeserklärung an Südfrankreich und an das französische Leben.

1988 ist das Heinrich Mann-Institut entstanden, das sich die Stärkung der deutsch-französischen Beziehung und die Förderung der deutschen Sprache und Kultur in Südfrankreich zur Aufgabe gemacht hat. Einer seiner Unterstützer ist das Goethe-Institut. Mittlerweile entstanden viele Projekte in der Gegend um Pau und Oloron, zahlreiche Veranstaltungen, und es existiert ein großes Netzwerk der lokalen Schriftsteller.

Insgesamt war der Tag sehr informativ und beeindruckend. Wir lernten nicht nur mehr über Thomas' Bruder und haben französischen Ziegenkäse essen dürfen, sondern haben das Leben in dem kleinen, einfachen Lescun mit dessen atemberaubender Schönheit kennenlernen dürfen - und ich kann nun zu gut verstehen, warum Heinrich Mann immer wieder zurückkam.

Franziska Pipp und Lara Fuchs